

# Sächsische Zeitung

Online-Ausgabe

DIPPOLDISWALDE

16.04.2020 18.00 Uhr

## Brunnendörfer vor der Entscheidung

Für zwei Orte ist jetzt ein Anschluss an die öffentliche Wasserversorgung in Reichweite. Aber dafür müssen sie ein klares Signal geben.



In Dittersdorf läuft die vor Wasserleitung von Gottleuba nach Glashütte durch den Ort. Ein Ortsnetz müsste aber erst gebaut werden.  
© Karl-Ludwig Oberthür

Von Franz Herz 3 Min. Lesedauer

In zwei Brunnendörfern im Osterzgebirge fallen jetzt die Entscheidungen. Werden sie an das öffentliche Netz der Wasserversorgung Weißeritzgruppe angeschlossen oder bleiben sie weiterhin auf die privaten Hausbrunnen angewiesen? Die Wasserversorgung hat in den ersten beiden Brunnendörfern, in den Glashütter Ortsteilen Dittersdorf und Johnsbach, Lieferverträge angeboten und eine Frist gesetzt für die Rücksendung. Die ist jetzt abgelaufen, und rund 50 Prozent der betroffenen Hauseigentümer haben den Vertrag unterschrieben, in Johnsbach einige mehr, in Dittersdorf einige weniger. Damit wurde die Sache konkret. Jeder hat so erfahren, welche Kosten auf ihn zukommen, er musste die Zahl der Wohnungen angeben und auch erklären, dass er das gesamte Wasser für den Haushalt aus der öffentlichen Leitung nimmt.

Aber 50 Prozent Wasserabnehmer wären zu wenig. „Um die Investitionskosten refinanzieren zu können, benötigen wir eine klare Mehrheit im Ort. Entweder wir schaffen es, diese zu gewinnen oder der Bau kommt nicht“, sagt Frank Kukuczka, Geschäftsführer der Wasserversorgung Weißeritzgruppe GmbH. Eine Beteiligung von 80 Prozent nennt er als Zielmarke, damit der Ausbau schnell beginnen kann. Über die Zahlen hat er Glashüttes Bürgermeister Markus Dreßler (CDU) und die beiden Ortsvorsteher, Frank Zimmerhäckel in Dittersdorf und Steffen Barthel in Johnsbach informiert.

Die sehen es alle drei jetzt als ihre Aufgabe, noch einmal für den Anschluss an das öffentliche Netz zu werben. „Wir sehen ja, dass es schon wieder ganz schön trocken wird“, sagt Steffen Barthel. Er will mit allen im Dorf, die sich noch nicht für eine Unterschrift entschieden haben, noch einmal sprechen. „Wir kennen doch die Situation. Wenn jemand ein Haus verkaufen will, ist das ohne Wasseranschluss deutlich schwieriger. Und wenn es die junge Generation übernehmen soll, wollen die auch nicht mehr mit Brunnen arbeiten. Die wollen duschen und die Spülmaschine anstellen ohne Probleme zu bekommen.“



Ein Teil von Johnsbach besitzt eine öffentliche Wasserversorgung. Hier geht es vor allem um die Erweiterung in Richtung Unterdorf. © Karl-Ludwig Oberthür

Sein Ortsvorsteher-Kollege Frank Zimmerhäckel (Grüne) sieht das ähnlich. Er will auch noch einmal durchs Dorf gehen und in Gesprächen für den Anschluss an die Wasserversorgung werben. „Der ganze Ortschaftsrat ist da schon in die Spur gegangen“, berichtet er. „Jetzt hat ja jeder Hauseigentümer konkrete Zahlen auf dem Tisch. Da müssen wir das Signal geben, dass wir das brauchen und wollen.“ Er rechnet durchaus noch mit mehr Zustimmung im Dorf, wenn die Gespräche gelaufen sind.

„Da kommt noch ein Stück Arbeit auf uns zu“, sagt auch Glashüttes Bürgermeister Markus Dreßler (CDU). Er verfolgt das Ziel, wieder mehr Einwohner in die Stadt und ihre Ortsteile zu locken. „Dafür brauchen wir unbedingt eine gesicherte Wasserversorgung“, sagt er.

Frank Kukuczka sieht gerade angesichts der aktuellen Entwicklung mit der Corona-Epidemie die Gefahr, dass der Freistaat Sachsen, der das Vorhaben mit einem Fördersatz von 60 Prozent bezuschusst, künftig weniger Geld zur Verfügung hat. Dann könnten solche Förderangebote wegfallen und die Brunnendörfer blieben auf sich allein gestellt. „Es kann sein, dass dies auf lange Zeit die letzte Chance ist, dafür eine Förderung zu bekommen“, sagt er. Darum liegt ihm auch etwas daran, jetzt wenigstens in den ersten beiden Brunnendörfern eine Wasserversorgung aufzubauen. Er will in den nächsten Tagen noch einmal an alle, die sich in Dittersdorf und Johnsbach bei einer früheren Umfrage für einen Wasseranschluss interessiert haben, Erinnerungsschreiben verschicken.

In anderen betroffenen Orten in der Weißeritzregion wie dem Klingenberger Ortsteil Friedersdorf ist die Situation schwieriger, weil dort die Baukosten höher liegen und also mehr Kosten auf die einzelnen Hauseigentümer zukommen. Daher gibt es hier noch keine konkreten Planungen.